

Preis: 2/3, 5/6, 1/2, 5/8

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 74.

Donnerstag den 22. September

1859.

Anzeigen.

Die aus Brettern und eichenen Pfosten
bestehende, in 22 Loose eingetheilte Umzäun-
ung um die Pflanzkule im Fasanengarten
wird

am nächsten Samstag den 24 ditz
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Plage selbst, in Parthieen von je
3 Fächern im Aufstreich gegen baare Bezah-
lung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen
werden.

Winnenden, den 20. Septbr. 1859.

K. Hof-Cameralamt
Kornbeck.

Winnenden. Gegen Sicherheit sind
100 fl. zum Ausleihen.
Von wem? sagt

die Redaction.

Winnenden. Sehr schöne neue Betten
sind zu verkaufen.

Von wem? sagt

die Redaction.

Winnenden. Einige Wagen Dung
hat zu verkaufen

Bäcker Schaad.

Winnenden. Unterzeichneter hat ein
3 Eimeriges Faß gut in Eisen gebunden zu
verkaufen.

Zugschmied Krautter.

Feuerwerk!

In allen Sorten, sehr schöne bengalische
Flammen, römische Lichter, Raceten & Feuer-
rädlein etc. empfiehlt zu billigsten Preisen,
mit angemessenem Rabat und sichert baldige
Bedienung zu.

G. F. Hoffmann,
Feuerwerker und Kaufmann
in Rommelshausen.

Kirichenhardthof.

Ofen zu verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft ein Kasten-
Ofen mittlerer Größe mit eisernem Helm.

G. D. Hardegg.

Winnenden.

Es wird ein

Gänsefall

billig zu kaufen gesucht. Von wem? sagt
die Redaction.

Winnenden. Es sind ungefähr 3
Simri schöne Renetten-Aepfel zu verkaufen.

Bei wem? sagt

die Expedition d. Bl.

Winnenden. Es sind gegen gesetz-
liche Sicherheit

600 Gulden

anzuleihen.

Von wem? sagt

die Redaction.

Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

„Nein! Nein!“ sagte er, ihre blassen Wangen streichelnd, „versuchte ich doch dich glücklich zu machen in Deiner Weise und nach Deinem Wünschen hab ich doch Deinetwegen mein Herz überwunden und das Liebste was ich besaß, Dich selbst, einem Feinde meines Landes gegeben.“

„Du thatest Vater, was Du zu thun mich lehrtest,“ sprach sie, sich liebevoll an ihn schmiegend, „Du thatest, was Gott befiehlt, was Christus von uns fordert.“

Er seufzte tief und schwer. „O Tosca, die wilde Welt hat andere Pflichten als das stille Herz —“

„Nein,“ sagte sie eifrig, „mein Vater, es kann viele Pflichten geben, aber nicht zweierlei.“

„Ich will Dich und ihn, der dort im schweren Schlafe liegt, nicht in Versuchung führen, indem ich Euch ein Geheimniß anvertraue, das mich, gegen den er so hohe Verpflichtungen hat, zernichten würde, wenn er es verräthe, während es seine Saldatenehre besetzen müßte, wofern er es verschwiege,“ sagte Wilhelm traurig. „Das Leben besteht aus Conflicten, und das Menschenherz muß sich durch dieses hindurchwinden, wie durch eine dicke Dornenhecke. Ich muß Dich schon um etwas bitten, Kind, was Dein Herz ein wenig verletzen wird; sprich mit deinem kranken Vatten von mir so wenig als möglich, und wenn Du die alte Frau oben durch Deine Nähe erfreust und tröstest, sag ihr nie, daß Du mein Pflegekind bist, da meine Mutter, seltsam genug, es bis jetzt nicht weiß, noch ahnt.“

„Du bist der Sohn dieses Hauses?“ sagte Tosca zu Wilhem, „Du, Vater? der herumziehende Künstler? der Gefährte Bertram's und Hertha's? der Bruder meiner Mutter? mein Gott, welche Schicksalsverknüpfungen führten Dich in alle diese seltsamen Verhältnisse!“

„Forsche nicht und frage nicht, glaube an meine Liebe für Dich und sei meiner Mutter was Du ihr vom Beginn Eurer Zusammenlebens gewesen, eine

liebvolle Tochter; weißt Du doch jetzt, daß sie ein Recht auf deine Kindesliebe eben als meine Mutter hat. — Und nun geh an das Schmerzenslager Eugens, Gott gebe Dir Kraft!“

Er küßte sie auf die Stirn und ging mit leisem Tritt die Treppen hinauf nach seinem Zimmer, das immer noch von der Mutter in altem Zustande erhalten und von keinem fremden Fuße betreten worden war.

Als der helle Tag heraufkam, regte sich in Danzig die Freude. Man hoffte, daß der abgeschlossene Waffenstillstand ein Vorbote des Friedens sein werde, die Straßen wurden wieder von Bürgern betreten, und von Seiten des Militärs war man sehr geschäftig, die Vorräthe, die von den Russen erkaufte worden, in die Speicher zu schaffen; aber die darbenenden Einwohner sahen ihre Lage um nichts verbessert, denn ihrem Bedürfnis war nicht Rechnung getragen und der Scheffel Weizen kostete vierzig Thaler, der Scheffel Ausbeugte von den Kornböden vier.

Wilhelm Wendegold war mit Geldmitteln reichlich versehen und dem Gouverneur, der ihm die Erlaubniß erteilt, in Danzig zum Schutze seiner Mutter verweilen zu dürfen, persönlich bekannt. Der Kosakenoffizier, der als Unerbändler wegen des Waffenstillstandes die Stadt betreten, hatte ihn als Begleiter und Dolmetscher mitgebracht und sich im Namen des Prinzen von Württemberg für den Danziger Kaufherrn bei dem Gouverneur verwendet und Rapp, immer fein und nicht selten sogar wahrhaft edelherzig, hatte in ein Verlangen gewilligt, das zwar seltsam, aber durchaus unerheblich schien.

So wanderte Wilhelm Wendegold denn wieder unter seinem eigenen Namen durch die öden Straßen seiner unglücklichen Vaterstadt und seine Seele war voll Kummer und Grimm bei dem Anblick des unsäglichelands das ihm überall begegnete.

Die Hoffnung der Einwohner Danzigs bewährte sich nicht, im August begannen die Feindseligkeiten von Neuem und brachten neuen furchtbaren Jammer.

Mistress Wendegold fand in ihrem Sohn die Stütze deren ihr Alter und ihre Einsamkeit so sehr

bedurfte. — Der Gedanke, daß er nur um der Erbschaft willen zu ihr zurückgekehrt, dieser schlimmste Fluch ihrer Vergangenheit, mußte schwinden, seit sie mit ihren alten Dienern nur von seinen Geldmitteln existirte und durch ihn ein für jene schrecklichen Zeiten behagliches Leben führen konnte. Mit freudestrahlendem Gesicht stand sie vor einem appetitlichen Stückchen Fleisch und sagte zu ihrer alten Dienerin: „Sieh Magareth, sieh, was der Herr uns wieder heimgebracht, vier Pfund Rindfleisch — das gibt Brühe für eine Woche, und dazu essen wir das liebe Brod aus gutem Nocken gebacken. Ach wir müssen bei solchem Segen auch der Armuth nicht vergessen, gib dem ersten Hungerigen, der an unsre Thüre kommt, eine Brodschnitte und eine Tasse Brühe.“

Major Rodin war ein kräftiger Jüngling. Er hatte die Amputation glücklich überstanden, die Brustwunde eiterte heftig und die Natur half den Anstrengungen der Aerzte.

Er war bei voller Besinnung, schlief viel und nahm Nahrung zu sich, seine gänzliche Herstellung war zu erwarten, wenn es gelang die Kugel aus der Wunde zu ziehen.

Im Hause der Mistress Wendegold war während jener verbängnißvollen Prüfungszeit mehr Glück, als je dort gewohnt hatte zu der Zeit da man sie glücklich pries.

Die Matrone glaubte an die Liebe ihres Sobnes und nahm innigen Antheil an der jungen Frau, die ihr eine zärtliche aufmerksame Tochter geworden war.

Wilhelm Wendegold sah mit Freude die rechtlose Enkelin seines Vaters sich die Liebe seiner strengen Mutter erwerben, aber dennoch fürchtete er den Moment, da diese erfahren würde, wen sie in ihr Herz geschlossen.

13. Ein kleiner Zettel.

Nicht die Anhänglichkeit an seine greise Mutter, wenigstens nicht diese allein hatte den Mann, der zum mindesten eben so sehr hassen als lieben konnte in die Mauern seiner Vaterstadt zurückgeführt. — Er hatte, vor der Hand wenigstens, all' seiner politischen Wirksamkeit entsagt. Deutschland hatte sich ja zum Kampfe gegen Frankreich erhoben, die

Heere Rußlands hatten die französischen Eindringlinge aus dem Osten des Vaterlandes verdrängt, nur wenige feste Plätze waren noch von Franzosen besetzt und unter diesen Danzig. — Dort befand sich, wie er erforscht hatte, der Mann, in dessen Portefeuille er einst die erste Spur von demjenigen gefunden, den er als Verderber seiner Schwester seit Kahren verfolgt.

Schon wenige Tage nach seiner Ankunft im Vaterhause hatte er den Namen des Militär-Intendanten Malgré nennen hören. Er war mit unter denen, welchen Rapp die Aufsicht und Vertheilung der neu angeschafften Vorräthe übertragen, und man sagte sich in's Ohr, daß er bereits ein ungeheures Vermögen gesammelt habe. Die Soldaten haßten ihn, denn Monsieur Malgré galt für eine übergefräßige Speicherratte.

Er hatte indeß einige Anhänglichkeit an seinen jungen Verwandten und war oft ja fast täglich, ein halbes Stündchen am Bette des Majors.

Dort durfte Wilhelm ihn nicht aufsuchen! Rodin kannte ihn als russischen Agenten und er wollte den jungen Soldaten nicht zwischen die Pflicht der Dankbarkeit und seine militärischen Pflichten stellen. Aber er folgte dem Militärintendanten an andere Orte, wo dieser zu verkehren pflegte, und trat Monsieur Malgré in den Gesellschaftssaal des Hotel de Berlin, so erschien dort gewöhnlich auch nach kurzer Zeit Herr Wendegold, und der Militär-Intendant betrachtete ihn bald als eine Art von Bekannten und zerbrach sich den Kopf, wo er denselben schon früher gesehen.

„Möglich, daß dies vor längerer Zeit gewesen,“ sagte Wilhelm, diesen Umstand mutbig für seinen Zweck benützend, „ich machte in Kassel, wo ich vor Jahren einige Wochen verweilte, die Bekanntschaft eines geborenen Russen, der in Geschäftsverbindungen mit Herren Ihres Faches stand. Er war Lieferant und nannte sich Meday.“

„Sacre,“ schrie Malgré, „den kannten Sie? diesen Gauner, diesen Coquin? und Sie kannten ihn schon in Kassel? — Ah, er hat mich geprellt, um Tausende hat er mich geprellt, der Nichtswürdige. — Ein Millionär muß er jetzt sein, bei seiner Art Geschäfte zu machen. — Er hatte noch vor drei Jahren die Heulieferungen nach Marienburg übernommen —

ob, wie er triumphirt haben mag, als er mich auch damals, mich Narren, zum zweitenmal sogar betrog.“

„Ich bin durch einen Zufall im Besitz eines kleinen Documentes, das sich auf jene Lieferungen bezieht,“ sagte Wilhelm, „es stehen nur wenige Worte auf demselben, doch aber genug, um vielen Personen sehr zu schaden, wenn der Gouverneur sie lesen sollte. Sehen Sie her, Monsieur Malgree.“

Langsam und sorgfältig entrollte Wilhelm das kleine Papier, das er in Dirschau dem Militär-Intendanten entwendet, es stand nichts weiter darauf als deutsch mit einer verschnerkelten Handschrift; „Wenn Sie nicht in Silber zahlen, so berichte ich die Geschichte unseres Handels an den Kaiser. Er hat vor kaum 6 Tagen zehn Ihres Gelichters hängen lassen, die weniger als Sie betrogen, ich bin im Besitz aller Documente: Reday.“ Auf der andern Seite aber stand „Monsieur Malgree.“

„Sie lesen wohl kein Deutsch, mein Herr? fragte Wilhelm, diese Worte dem Erblichenden vor die Augen haltend, „sind ja ein Provenzale, wenn mir recht ist; mir scheint, der Zettel wurde dem, an welchen er gerichtet war, vielleicht bei den Unterhandlungen im Marienburger Schloß durch einen französischen Soldaten aus einem Zimmer in's andere gesendet; ist dem nicht so, Monsieur Malgree?“

„Diable,“ knirschte Malgree, und setzte dann, sich schnell sammelnd, hinzu: geben Sie mir das Papier, mein Herr, und fordern Sie dafür, so viel Sie wollen?“

„Es steht Ihnen umsonst zu Diensten, wenn Sie die kleine Gefälligkeit für mich haben, mir mitzutheilen, was Sie von dem Manne wissen, der es schrieb.“

Daß er ein Schuft ist, mein Herr, ein Dieb, ein Kuppler, jeder Schandthat fähig, aber bei dem allen wohlbekannt mit Rapp, mit dem er in der Jugend schon Verbindungen gemacht hat. — Er kommt auch jetzt noch nach Danzig von Zeit zu Zeit; er ist einer der Spione des Gouverneurs und weiß fast für jeden Tag das Lösungswort, das ihm die Thore der Festung öffnet.“

Ein Blick furchtbaren Triumphes flog über das Gesicht Wendegold's. „Nehmen Sie, mein Herr,

aus meiner Hand diese Zeilen und mit denselben Ihre volle Seelenruhe zurück, aber lassen Sie mir einen Wink geben, wenn Reday Zutritt bei dem Gouverneur hat.“

„Nichts leichter als das,“ entgegnete Malgree, sich verbeugend und tief aufathmend, „ich kenne diesen Schurken genau, und wohne dem Gouverneur nahe genug, um beobachten zu können, wer bei ihm ein und ausgeht.“

Die Beiden trennten sich, um sich von da ab mit Höflichkeit aus dem Wege zu geben. Wilhelm Wendegold aber saß in dieser Nacht in seinem Zimmer und schrieb einen Bericht in französischer Sprache an den Gouverneur Danzigs, den Grafen Rapp, und wer ihm in's Gesicht gesehen, würde die Flamme des wildesten Hasses dabei aus den Augen schlagen und die Lippen zittern gesehen haben.

Doch kein Mensch war in seiner Nähe und das allsehende Auge fürchtete er nicht, getrieben von einer Rachsucht die er nur Gerechtigkeit nannte.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Muthwillen und seine traurigen Folgen. Kürzlich arbeiteten zu S. in einem Hause ein Paar Maurergesellen und neben ihnen ein Lehrlinge ein einfältiger Tropf, den die Gesellen nach ihrer Weise weiblich hänselten. — „Junge, steig hinauf!“ — Der Junge zittert; — Du willst ein Maurer werden? frisch! hinaufgestiegen!“ — und zum größten Spaß der Gesellen steigt der Junge in Todesangst hinauf. Da liegt ein Stein, den zwei Mann nicht heben können; — „Junge, den Stein mußt Du heben, wenn Du ein Maurer werden willst!“ — Der Junge strengt als seine Kräfte an und hebt ihn ein wenig, schleicht Abends nach Hause, kann die Nacht durch den Durst nicht stillen, und ist am Morgen todt; — er hatte sich innere Gefäße gesprengt.

S i n n s p r u c h .

Wer Böses thut, den wird die Hand der Reue fassen, Und Den nicht minder, wer das Gute unterlassen.